

Siegfried Ratzlaff

Druckgraphik, Zeichnungen und Gemälde

GALERIE KOENITZ

Inhalt

5	Biografie
6	Personalausstellungen
7	Ausstellungsbeteiligungen
9	Siegfried Ratzlaff im Gespräch
21	Druckgraphik und Zeichnungen
69	Gemälde
103	Abbildungsverzeichnis und Impressum



Selbst Öl auf Hartfaser, 1958. 45 x 32 cm

Biografie

- 1934 Am 14. Februar wird Siegfried Ratzlaff in Vangerow (Pommern) geboren.
- 1946 Aussiedlung der Familie, Umzug nach Sülzenbrücken (Thüringen)
- 1949–53 Besuch des Gymnasiums in Arnstadt
- 1953–57 Studium der Kunsterziehung an der Karl-Marx-Universität Leipzig bei Elisabeth Voigt, Hans Schulze, Heinz Olbrich und Kurt Biegholdt, Abschluss im Bereich Plastik
- 1957 Eheschließung mit Eva Maria Riegel
- 1957–59 Lehrer für Kunsterziehung an der EOS Dr. Martin Luther in Eisleben
- ab 1959 Assistenz am Institut für Kunsterziehung der Karl-Marx-Universität Leipzig
- 1960 Geburt des Sohnes Knut
- 1961–63 Externstudium an der Hochschule für Bildende Künste Dresden bei Lea Grundig, Diplomabschluss im Bereich Grafik
- 1963 Kandidat, später Mitglied des Verbandes Bildender Künstler der DDR
- 1966 Geburt der Tochter Uta-Maria
- 1967 Studienreise in die UdSSR: Kiew
- 1970 Berufung zum Dozenten für Bildende Kunst am Institut für Kunsterziehung der Karl-Marx-Universität Leipzig
- 1974 Studienreise in die UdSSR: Kasan/Rostow
- 1975 Studienreise in die ČSSR: Olomouc, Prag, Bratislava
- 1976–79 Stellvertretender Direktor der Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften der Karl-Marx-Universität Leipzig
- 1977–87 fünf Studienreisen nach Bulgarien
- 1978 Berufung zum Professor mit künstlerischer Lehrtätigkeit für Malerei und Grafik an der Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften
- 1981–86 Leiter des Fachbereiches Kunsterziehung an der Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften
- 1987–92 Leiter der Fachgruppe Bildende Kunst am Institut für Kunsterziehung der Universität Leipzig
- 1992 Studienreise nach Dänemark
- 1993 Vorruhestand, Beendigung der Lehrtätigkeit

1997	Mitglied des Bundes Bildender Künstler Leipzig (BBKL)
1997, 1998	Studienreise nach Großbritannien: London
1998–2002	Stellvertretender Vorsitzender des Bundes Bildender Künstler Leipzig (BBKL)
2001	Studienreise nach Frankreich: Provence
2003	Studienreise nach Großbritannien: Schottland

Personalausstellungen (Auswahl)

1965	Bad Kösen, Museum Romanisches Haus
1974	Leipzig, Kunstsammlungen der Karl-Marx-Universität
1977	Kulturbund-Galerieausstellungen in Döbeln, Böhlen, Borna, Leipzig
1979	Ausstellungen in Rochlitz, Geringswalde, Penig
1980	Weimar, Galerie im Cranachhaus
1983	Borna, Klubhaus / Neustrelitz, Kulturhistorisches Museum / Arnstadt, Schlossmuseum / Rochlitz, Lehrerbildungsinstitut
1984	Leipzig, Kunstsammlungen der Karl-Marx-Universität
1985	Rochsburg, Museum
1987	Kulturbund-Galerieausstellungen in Nordhausen, Wernsdorf, Oschatz, Eisenach
1990	Döbeln, Kleine Galerie
1995	Querfurt, Museum Burg Querfurt / Delitzsch, Hallescher Turm
1996	Lindenthal, Rathaus / Schkeuditz, Arztpraxis Dr. Kiefer / Rochsburg, Museum
1999	Schkeuditz, art Kapella
2004	Leipzig, Kunstkaufhaus
2005	Machern, Hotel Schloss Machern
2007	Leipzig, Projektgalerie des Bundes Bildender Künstler
2008	Merseburg, Kunsthaus Tiefer Keller / Wurzen, Bild und Ton
2014	Leuna, Galerie im cCe Kulturhaus / Schkeuditz, art Kapella
2016	Leipzig, Dentale
2020	Leipzig, Galerie Koenitz

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

1964	Berlin, Unsere Zeitgenossen
1965	Freyburg, Kleingrafikausstellung
1972	Krakow, Grafikbiennale
1974	Berlin, Intergrafik / Krakow, Grafikbiennale
1984	Leipzig, 30 Jahre Kunst der Zeit
1986	Kalicz, Triennale of Drawing
1987	Leipzig, Selbstdarstellung, Klub und Galerie Nord / Dresden, Sosopol
1989	Leipzig, Elf zum 40. / Leipziger Stecherkunst, Galerie im Hörsaalbau
1997	Leipzig, Zeitgleich, BBKL
1998	Leipzig, Stadtbilder Leipzig, Neues Rathaus

Beteiligung an allen Bezirkskunstaussstellungen.



Siegfried Ratzlaff, 2009. Foto Armin H. Kühne

Siegfried Ratzlaff im Gespräch

Im Herbst 2021 sprach Martin Koenitz mit dem Künstler über das Leben und die Kunst.

In Ihrem Frühwerk finden sich einige bemerkenswerte Zeichnungen des Burgenensembles der Drei Gleichen und von Thüringer Landschaften. Haben Sie nach der Flucht der Familie aus Vangerow in Pommern nach Thüringen die Kunst für sich entdeckt?

Eigentlich schon früher, aber meine Eltern haben meine Zeichnungen zerrissen, weil ich etwas Anständiges lernen sollte.

Was war der Berufswunsch Ihrer Eltern für Sie?

Ich sollte Postbeamter oder Lehrer werden. Ich trauere heute noch etwas der Mütze als Postbeamter nach (*lacht*), bin dann aber doch für eine gewisse Zeit Lehrer gewesen.

Wie sind Sie nach Thüringen gelangt?

Meine Eltern und ich haben noch ein Jahr unter polnischer Verwaltung in Pommern gelebt, dann wurden wir ausgesiedelt. Dass wir nach Thüringen kamen, hatte den einfachen Grund, dass wir eine Cousine aus Berlin aufgenommen hatten, die wir wieder nach Hause bringen wollten. Der Treck ging eigentlich ins Ruhrgebiet. Für mich war die Umsiedlung ein großes Glück, weil ich in Pommern aufgrund der Kriegswirrnisse nicht auf das Gymnasium hätte gehen können. In der Ostzone bestand nun die Möglichkeit, ab der 9. Klasse die erweiterte Oberschule zu besuchen. Meine Mutter hat mich einfach an der Oberschule in Arnstadt angemeldet.

*Atelier. Mischtechnik auf Karton, 2. Studienjahr.
47,5 x 34 cm*





Selbstporträt. Öl auf Hartfaser, 1959. 56 x 32 cm

Konnten Ihre Eltern Ihre Begeisterung für das Malen und Zeichnen letztendlich akzeptieren?

Meine Eltern haben sich sehr für mich aufgeopfert. Sie waren von Hause aus Kleinbauern und haben auch in Thüringen in der Landwirtschaft gearbeitet. Mein Vater führte einen Hof beim Bürgermeister in Sülzenbrücken, meine Mutter war als Stundekraft beim Bauern angestellt. Ich habe schon als Schüler hinzuverdient mit dem Malen von Transparenten und mit Zeichnungen, die ich an die Bauern verkauft habe. Meine Eltern wollten das nicht, aber plötzlich verdiente ich damit mehr als mein Vater, der 14 Mark die Woche erhielt. Meine Zeichnungen von damals waren ganz schöner Kitsch, hoffentlich kommt keiner auf die Idee, diese wieder auszugraben (*lacht*). In Arnstadt hatte ich einen sehr engagierten Kunsterziehungslehrer, der vor allem einen sehr guten Kunstgeschichtsunterricht gab.

Ihr weiterer Bildungsweg führte Sie 1953 nach Leipzig.

Dort habe ich Kunsterziehung studiert. Während der Studienzeit haben meine Frau und ich uns verlobt. Zur Verlobung schenkte uns meine Professorin Elisabeth Voigt einen gewidmeten Zustandsdruck der Lithographie „Zwei Mädchen“. Elisabeth Voigt war für mich eine Art Beschleuniger, sie hat mich ganz besonders gefördert. Ich hatte sie sehr gern und habe viel von ihr gelernt. Das Kunsterziehungsexamen habe ich im Fachgebiet Plastik bei Kurt Biegholdt absolviert. Eines Tages kam Elisabeth Voigt ins Atelier: „Oh, Sie machen auch Plastik! Ich habe auch mal Plastik gemacht!“ Sie nahm ihre Hände und knetschte an meiner Plastik herum, und ich wurde ganz blass. Aber es war gut gemeint und auch gut gemacht (*lacht*).

Wie verlief Ihr Werdegang nach Abschluss des Kunsterziehungsstudiums?

Auf Wunsch von Professor Hans Schulze sollte ich eigentlich als Assistent am Institut bleiben. Doch dann wurde eine Verordnung erlassen, nach der jeder Absolvent zunächst für drei Jahre in die Schulpraxis musste. So kam ich nach Eisleben an eine wunderbare Schule zu einem wirklich guten Direktor, der verstand, dass ich nicht bloß Lehrer sein, sondern auch malen wollte. Ich bin dort gern Lehrer gewesen, doch Eisleben war zuzugsgesperrt, sodass ich getrennt von meiner Frau leben musste. Als ich im zweiten Jahr endlich durchgesetzt hatte, dass meine Frau nach Eisleben ziehen durfte, kam von der Universität Leipzig die Anforderung, dass man mich vor Ort als Assistenten brauchte. Und mein hochgeschätzter Direktor hat akzeptiert, dass ich diese Chance wahrnehmen musste. Das werde ich ihm nie vergessen. So kehrte ich schon nach zwei Jahren zurück nach Leipzig.

Welchen Lehrauftrag hatten Sie in dieser Zeit inne?

Ich war als Methodiker der Kunsterziehung eingestellt worden. Ich wollte aber eigentlich gar nicht wieder so tief in den methodischen Lehrberuf eindringen. In dieser Situation half mir eine Empfehlung des Ministeriums für Hochschulwesen, dass die auch auf dem Gebiet der bildenden Kunst lehrenden Assistenten nicht promovieren sollten, sondern ein künstlerisches Diplom an einer Kunsthochschule absolvieren konnten. Diese Möglichkeit habe ich mit beiden Händen ergriffen und mein Diplom als Maler und Graphiker als meinen Assistenzauftrag abgelegt.



Häuser hinter Bäumen. Undatierte Arbeit aus der Studienzeit. Mischtechnik auf Karton. 32,8 x 17,9 cm



Spielende Kindergartenkinder. Vorzeichnung zur Diplomarbeit, Juni 1962. 35 x 58 cm

Schlafende Kindergartenkinder. Vorzeichnung zur Diplomarbeit, Juli 1962. 41,6 x 58 cm



Als einer der wenigen Assistenten habe ich meine Assistenz planmäßig nach vier Jahren abgeschlossen. Erschwerend war allerdings, dass sich die Möglichkeit des Diploms nicht vor Ort in Leipzig, sondern nur an der Hochschule in Dresden bei Lea Grundig bot. Ich blieb weiter Assistent in Leipzig und habe das Diplom größtenteils per Fernstudium absolviert. In Dresden hatte ich eine Kemenate auf der Brühlschen Terrasse, ein grauer Halbrundraum mit nichts weiter drin als einem Stuhl und einem Tisch.

Was war das Thema Ihrer Diplomarbeit?

Ich hatte Lithographien zum Thema „Kinder unseres Hauses“ erarbeitet, weil ich als einstiger Lehrer natürlich eine Beziehung zu Kindern hatte. Außerdem waren meine Frau und ich zu diesem Zeitpunkt auch schon Eltern. In Dresdner Kindergärten habe ich weitere Studien angefertigt. Gedruckt habe ich meine Diplomarbeit im strengen Winter 1962/63. Die Dresdner Hochschule war wegen Kälte und Schnee geschlossen. Die Erstfassung druckte ich deshalb in Schkeuditz beim Drucker Laue. Die Endfassung entstand in Dresden beim Meisterdrucker Erhardt. Damit war meine Assistenz beendet und ich wurde Lektor. Ich habe 16 Stunden Unterricht in der Woche gegeben und Studenten in Malerei und Graphik ausgebildet.

Konnte man davon leben?

Recht und schlecht. Ich verdiente so viel wie ein Lehrer an der Schule, das waren 620 DDR-Mark. Immerhin war ich dadurch in der komfortablen Situation, nicht auf Einnahmen von Aufträgen angewiesen zu sein. Ich war auch kess genug, Nein zu sagen. Bis auf wenige Ausnahmen habe ich keine offiziellen Aufträge angenommen. Ich habe auch nie einen Verbandsauftrag erhalten.

Wie verlief die Aufnahme in den Verband Bildender Künstler Leipzig?

Ich legte dem Verband meine Diplomarbeit und weitere freie Arbeiten vor. Die Bewerber nahmen damals am Auswahlgespräch teil. Der Auswahlkommission gehörte auch Werner Tübke an. Er sagte: „Sie kommen doch aus Dresden, den Arbeiten nach. Was wollen Sie denn in Leipzig?“. Dann wühlte er weiter in den eingereichten Blättern und fand meinen ersten Decelithstich, das „Kinderkarussell“, und sagte: „Na das ist doch ein tolles Blatt, machen Sie doch so was! Das ist sehr gut.“ Ich habe Werner Tübke meine Verbandsaufnahme zu verdanken. Allerdings war ich vier Jahre Kandidat, bevor ich aufgenommen wurde. Seitdem bin ich Verbandsmitglied, auch heute noch.

Sie sprachen gerade von Ihrem ersten Decelithstich. Wie sind Sie zu dieser außergewöhnlichen Technik gekommen?

Mich interessierte die Technik des Holzstichs, aber in der DDR gab es kein Hirnholz, oder nur sehr kleinformatige Hirnholzplatten. Beim Drucken meiner Diplomarbeit in Schkeuditz entdeckte ich einige Schnittreste Eilenburger Deceliths. Damit habe ich experimentiert und mich letztendlich in das Material und die Technik verliebt. Es gibt von mir auch ein paar Holzstiche, aber wegen der gewünschten größeren Formate blieb ich beim Decelith. Für die Platten fuhr ich nach Eilenburg. Dort schnitt man sie mir quadratmetermäßig zu. Ich zerschnitt sie dann mit der Schlagschere auf das gewünschte Format. Bearbeiten musste ich sie mit Kraft und Vehemenz, denn Decelith ist wesentlich härter als Hirnholz, aber auch haltbarer. Man kann 1000 Drucke machen, dabei ändert sich nichts. Das können Sie mit Holz nicht. So habe ich bis in die 1990er Jahre die Graphik nicht wieder aufgegeben und vor allem Hochdrucke angefertigt.



*Kinderkarussell. Decelithstich, 1963.
42 x 23,6 cm*



*Decelithdruckplatte für „Kopf und Hände“, 1979.
44,5 x 20 cm (Abzug Seite 43)*

Nicht ausschließlich, aber den Hochdruck betrachtete ich immer als das Wesentlichste meines Tuns.

In Ihrem Gesamtwerk findet sich eine Vielzahl herausragender Zeichnungen. An welcher Stelle Ihrer Entwicklung sind Sie ein guter Zeichner geworden und wie schätzen Sie die Rolle der Zeichnung in Ihrem Schaffen ein?

Mit Beginn des Kunsterziehungsstudiums habe ich durch Elisabeth Voigt begonnen, sehr viel zu zeichnen. Ich halte das Zeichnen nach wie vor für den Ausgangspunkt meiner künstlerischen Arbeit. Zumindest gibt es immer Entwürfe auf Papier für meine Graphiken, denn auf den Decelithplatten selbst konnte man nicht entwerfen. Anders als auf Holz verwischt alles auf Decelith. Letztendlich hatte auch meine Malerei immer einen zeichnerischen Aspekt, in manchen Jahren mehr, in manchen weniger. Vor allem in den Jahren um meinen 50. Geburtstag, als das Malen eine größere Rolle einzunehmen begann, ist der Duktus sehr zeichnerisch.

Welche künstlerischen Vorbilder waren für Ihre Entwicklung prägend?

An allererster Stelle ist Elisabeth Voigt zu nennen. Dann auf jeden Fall Hans Theo Richter, von dem ich begeistert war. Als Plastiker war für mich Ernst Barlach etwas Besonderes. Auf dem Gebiet der Plastik auch Fritz Cremer. Als Assistent wurde ich einmal zu Cremer geschickt, ich sollte ihn zu einem Gespräch einladen. Ich kam in sein Atelier, ein Riesenkasten, in dem er gerade am Mahnmal für das Konzentrationslager Ravensbrück arbeitete. Er sagte: „Guck Dir mal das hier an.“ Es war das Buchenwald-Denkmal in Teilstücken. Da habe ich herumgewühlt und war ganz begeistert, ein junger Mann mit großer Ehrfurcht. Für die Graphik ist Hans Schulze zu nennen. Bei ihm bekamen wir

außerdem gelehrt, wie man ein Bild handhabt, altmeisterlich grundiert und lasiert. Wichtig für meine Entwicklung zum Maler war Heinz Olbrich. Wenn überhaupt, dann habe ich bei ihm das Malen gelernt.

An der Universität herrschte ja auch immer ein gewisser ideologischer Druck. Wie sind Sie mit den DDR-politischen Anforderungen an die bildende Kunst umgegangen?

Es gibt einen langen Brief der damaligen Institutsleiterin an mich, dessen Quintessenz etwa so lautet: „Mir gefallen Deine Arbeiten, aber ich kann nicht verstehen, dass Du Dich in Deinen Arbeiten aus dem direkten politischen Tagesgeschehen heraushältst.“ Damit hatte sie die Sache auf den Punkt gebracht. So war ich. Ich habe die DDR nicht abgelehnt. Trotzdem konnte ich nach der politischen Wende bis 1993 weiter unterrichten. Es gibt in meinem künstlerischen Schaffen auch keinen thematischen Schnitt zur Wende, den es für viele gab. Ich habe mich nie zu plakativen Arbeiten, die politische Ereignisse feiern, hinreißen lassen, auch wenn es aus finanzieller Sicht verlockend war. Nur einmal, muss ich gestehen, habe ich einen Auftrag für die Armee-Rundschau angefertigt. Zu diesem Auftrag gehört die Radierung der Landschaft mit dem Pendant des Hubschraubers und der Libelle, das mir glücklicherweise eines Nachts eingefallen ist. Man hatte mir gesagt: „Nun mach' doch auch mal einen Panzer!“ Ich antwortete, dass ich keine Panzer zeichnen kann. Ich habe nie solche Graphiken gemacht.

Die Idee des Hubschraubers und der Libelle war also Ihre rettende Antwort gegen den Panzer!

Ja, genau. Ich bin mit Glück um den Armeedienst herumgekommen, musste zwar zur Zivilverteidigung in



*Sunt similes tamen est aliud propositum in illis.
Radierung, 1988. 35,5 x 27 cm*



*Universitas litterarum Lipsiensis II. anno 1409.
Decelithstich, 1979. 40 x 59,9 cm*

Wilhelmsthal bei Eisenach, hatte aber auch dort einen Vorgesetzten, der ein gewisses Verständnis für mich hatte – weil ich ihn in Uniform gezeichnet hatte (*lacht*). Ich war kein Soldat, ich war nie zum Soldaten geboren.

Bis 1993 haben Sie weiter am Institut unterrichtet. Was geschah dann?

Dann wurde ich in den Vorruhestand geschickt. Das war für mich ein großes Glück. Mit dem freien Kopf konnte ich machen, was ich wollte und hatte Zeit. Ich hatte auf einmal Zeit! Sonst hatte ich nie Zeit.

Weshalb begann mit dem Eintritt in den Ruhestand Ihre intensive Phase des Malens?

Ich hatte alle meine Graphiken selbst an der Kniehebelpresse am Institut für Kunsterziehung gedruckt. Mit dem Eintritt in den Vorruhestand am 01.01.1993 (*Rente ab 1995*) hatte ich diese Möglichkeit plötzlich nicht mehr. Ich besaß keine eigene Druckmöglichkeit, und meine Arbeiten drucken zu lassen, war zu teuer. Inzwischen hatte ich mir auf unserem Grundstück ein Atelier gebaut und konnte nun zu Hause malen. Das heißt nicht, dass ich nicht schon vorher gemalt hätte. Aber vorrangig Maler bin ich erst seit 1993.

Sie sind also trotz Eintritt in den Ruhestand werktätig geblieben.

Ja, sehr werktätig! In manchem Jahr sind über 100 größere und kleinere Arbeiten entstanden, wobei ich nie ganz große Formate gemalt habe. Meine späteren Gemälde sind auch nicht mehr lasiert, dafür war ich einfach zu ungeduldig. Oft habe ich an verschiedenen Ideen gleichzeitig gearbeitet. Eine Landschaft konnte ich in einem Ruck fertig malen. Bei den Figurenbildern hat es mitunter Wochen gedauert, bis ich eine Komposition erarbeitet hatte, die mir zusagte. Es

gibt viele Bilder, die ich nicht ganz fertig gemalt habe, auch andere, die ich vernichtet oder übermalt habe. Daneben stehen Themen, die ich immer wieder aufgegriffen und öfter gemalt habe. Ich habe mich dann regelrecht im Atelier vergraben, bin morgens ins Atelier gegangen, um nach dem Mittagessen wieder ins Atelier zu gehen. Jeden Tag den ganzen Tag malen, das geht durchaus. Ein bisschen verrückt bin ich schon (*lacht*).

Welche Rolle spielte Ihre Familie für Ihr künstlerisches Schaffen?

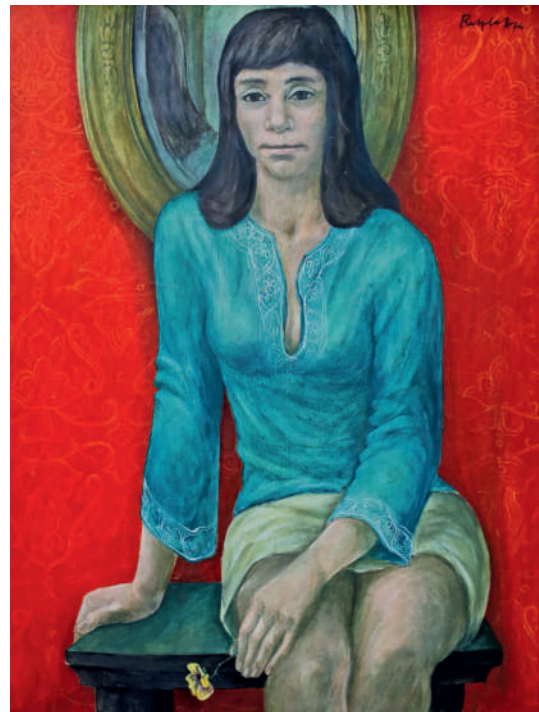
Ich habe immer Unterstützung durch meine Familie erfahren. Meine Frau Eva war über die vielen Jahre meines Schaffens hinweg mein bester und strengster Kritiker. Selbstverständlich hätte ich es gern gesehen, wenn meine beiden Kinder meine Nachfolge im künstlerischen Beruf angetreten hätten. Andererseits bin ich glücklich, dass beide nach akademischem Studium (abseits der bildenden Kunst) erfolgreich ihren eigenen Weg gegangen sind.

Welcher Grundgedanke verbindet Ihr gesamtes Schaffen?

Ich habe oft vor der Natur, aber selten naturalistisch gearbeitet. Es war nie meine Absicht, Landschaften oder Personen naturgetreu abzubilden. Für mich war die äußere Ähnlichkeit nicht entscheidend, sondern die Wesensähnlichkeit im höheren Sinne.

Wenn Sie auf Ihre künstlerische Laufbahn zurückblicken, welche Momente waren für Sie besonders entscheidend und wegweisend?

Die erste wichtige Entscheidung war, die Plastik hinter mir zu lassen und mich der Graphik zuzuwenden mit dem Wissen, dass man Plastik fast ausschließlich nur im öffentlichen Auftrag machen konnte. Über viele Jahrzehnte stand damit



*Bildnis Eva. Öl auf Leinwand, 1974.
74 x 55,5 cm*



*Der Zweifel. Zu Dschingis Aitmatows „Der Tag zieht den Jahrhundertweg.“ Bleistift, 1987.
65 x 50 cm*

die Graphik im Vordergrund meines Schaffens. Der Eintritt in den Ruhestand 1993 ist mit dem Abschied von der Graphik und der Hinwendung zur Malerei eine weitere richtungsweisende Zäsur. Thematisch wurde mein Schaffen unter anderem Ende der 1980er Jahre von Dschingis Aitmatows Buch „Der Tag zieht den Jahrhundertweg“ beeinflusst. Unter dem Eindruck dieses Werkes entstanden zahlreiche Bilder und Zeichnungen. Die Malerei dazu befindet sich heute vorwiegend im Archiv der Universität Leipzig.

Was würden Sie als einen besonders glücklichen Moment in Ihrem Künstlerdasein bezeichnen?

Als ich den Decelithstich so weit getrieben hatte, dass ich große Blätter wie „Kopf und Hände“ realisieren konnte – das war schon etwas, das hat mich glücklich gemacht.

Ich danke Ihnen sehr herzlich für das Gespräch.

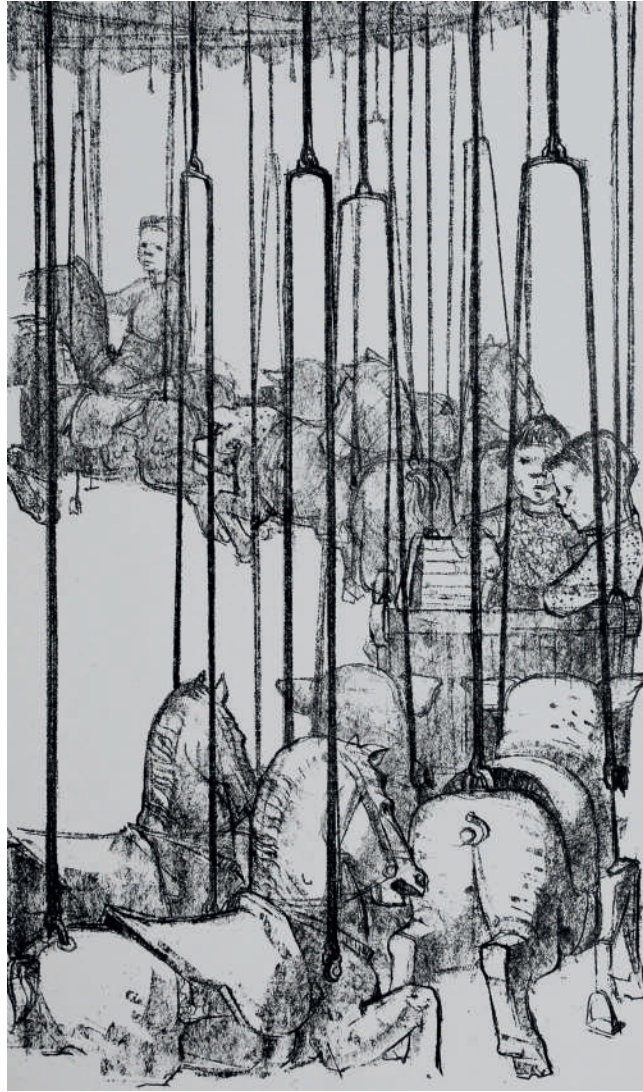


*Am Grabe. Zu Dschinigs Aitmatows „Der Tag zieht den Jahrhundertweg.“
Tempera und Öl auf Hartfaser, 1989. 70 x 85 cm*

Druckgraphik und Zeichnungen



Schlafende Kinder Lithographie, 1963. 25,5 x 40,2 cm (Darstellung) / 38 x 52 cm (Blatt)



Kinderkarussell Lithographie, o.J. 50,4 x 29,4 cm (Darstellung) / 59,5 x 41,6 cm (Blatt)



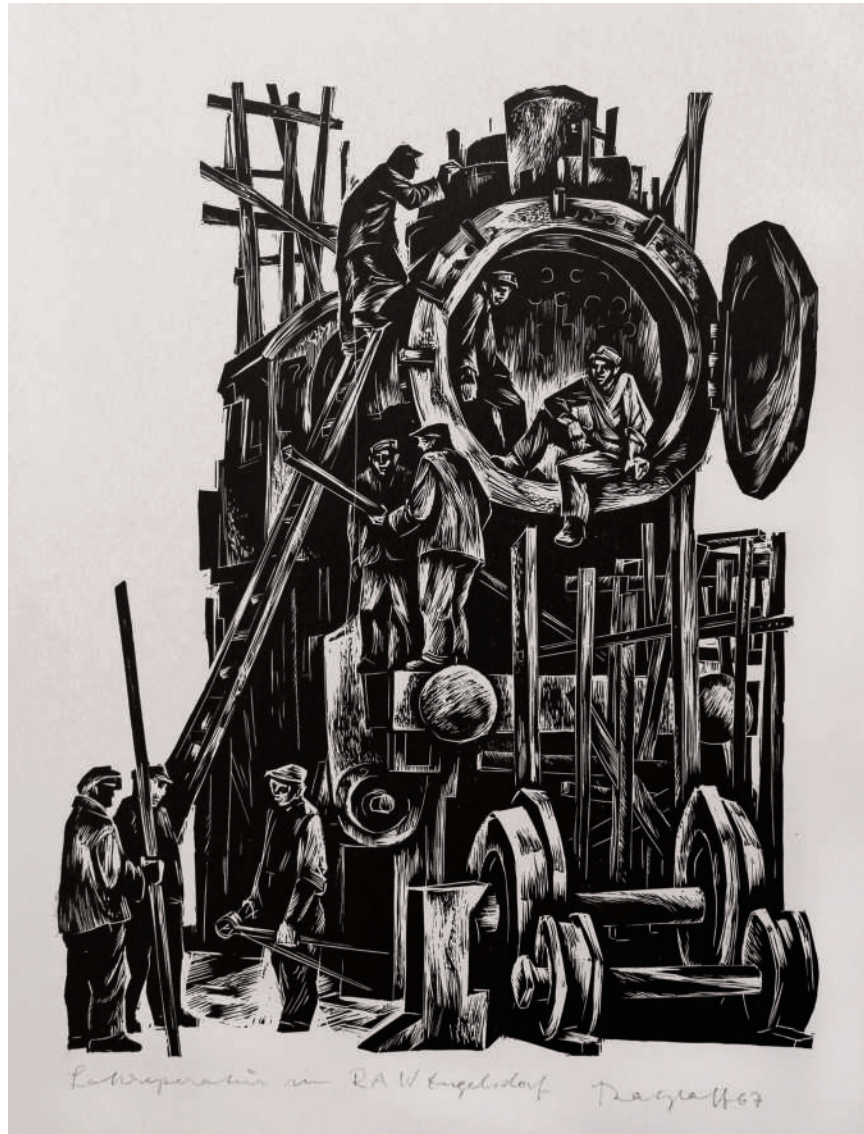
Stillende Mutter Kaltnadelradierung, 1967. 38 x 28,5 cm (Darstellung) / 50,3 x 37,5 cm (Blatt)



Porträt H. Roch Kaltnadelradierung, 1967. 36,5 x 24,2 cm (Darstellung) / 50,2 x 38 cm (Blatt)



Bauarbeiter Kaltnadelradierung, 1967. 32 x 48,7 cm (Darstellung) / 39,8 x 60,3 cm (Blatt)



Lokreparatur in RAW Engelsdorf Decelithstich, 1967. 26,5 x 20,5 cm (Darstellung) / 39 x 29,4 cm (Blatt)



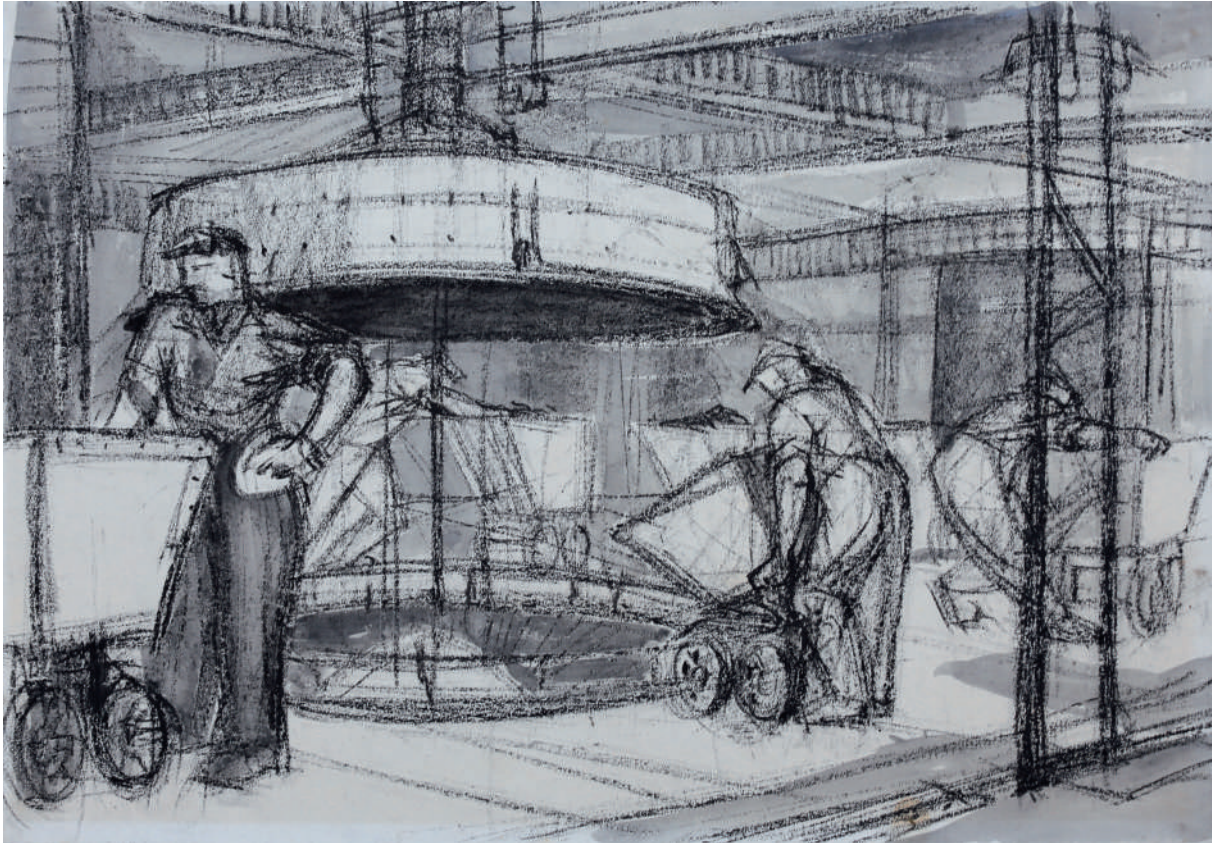
Im Walzwerk Tusche- und Ölkreidezeichnung, 1959. 41,7 x 60,3 cm (Darstellung / Blatt)



Der Lorenschub Aquarellierte Federzeichnung, 1959. 26,5 x 20,5 cm (Darstellung) / 39 x 29,4 cm (Blatt)



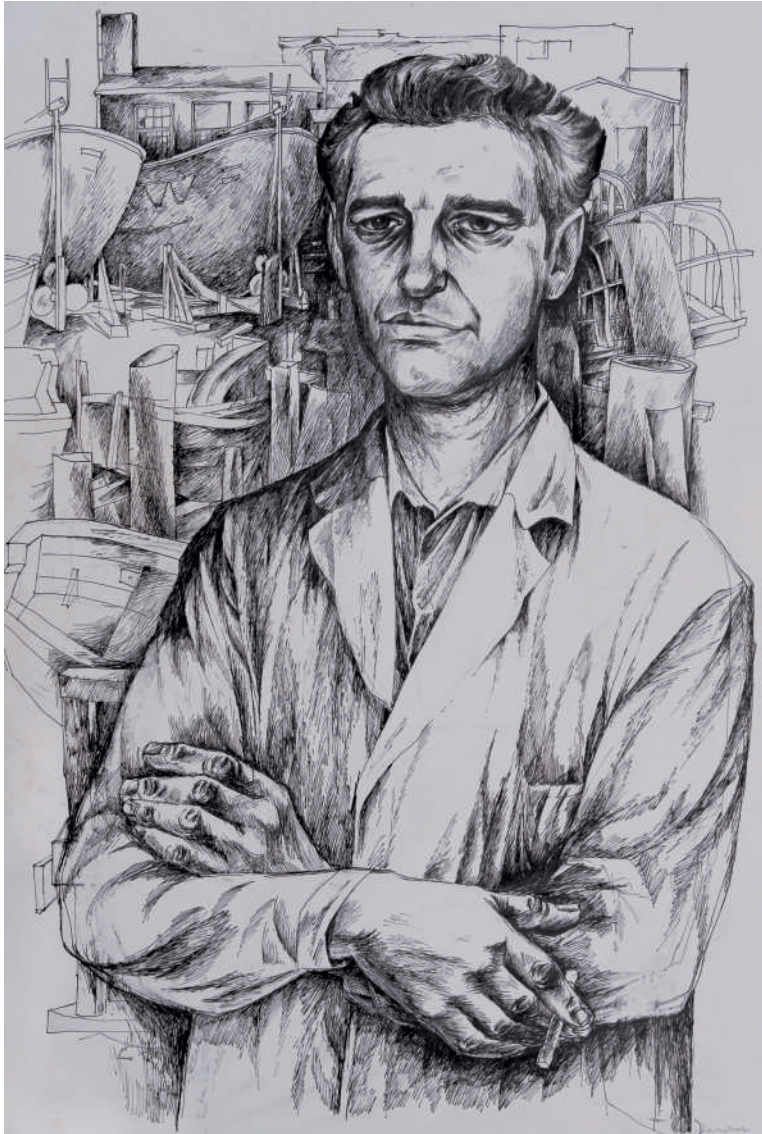
Blick über die Fabrik Tusche- und Ölkreidezeichnung, 1963. 57,7 x 40,3 cm (Darstellung / Blatt)



Vor dem Hochofen Tusche- und Ölkreidezeichnung, 1960. 41,7 x 60 cm (Darstellung / Blatt)



Zigarettenpause Lithographie, o.J. 40,5 x 27,7 cm (Darstellung) / 54 x 39,2 cm (Blatt)



Bootsbauer in Sosopol Federzeichnung, o.J. 73,2 x 51,3 cm (Darstellung / Blatt)



Landwirtschaft Decelithstich, 1971. 31,3 x 21,3 cm (Darstellung) / 42,1 x 29,8 cm (Blatt)



Für Vietnam III Decelithstich, 1967. 37 x 23 cm (Darstellung) / 50 x 37 cm (Blatt)



Vor der NVA habe ich in einer Band gespielt und geheiratet, 1981
Decelithstich, 1982. 46 x 29,5 cm (Darstellung) / 60 x 42 cm (Blatt)



Liebespaar am Ufer Decalithstich, 1973. 24,3 x 21,6 cm (Darstellung) / 60 x 32,5 cm (Blatt)



Junge mit Ball Decalithstich, 1972. 19,1 x 10,4 cm (Darstellung) / 43 x 30,5 cm (Blatt)



Jugend I Decalithstich, 1973. 31 x 23,5 cm (Darstellung) / 50,7 x 36,8 cm (Blatt)



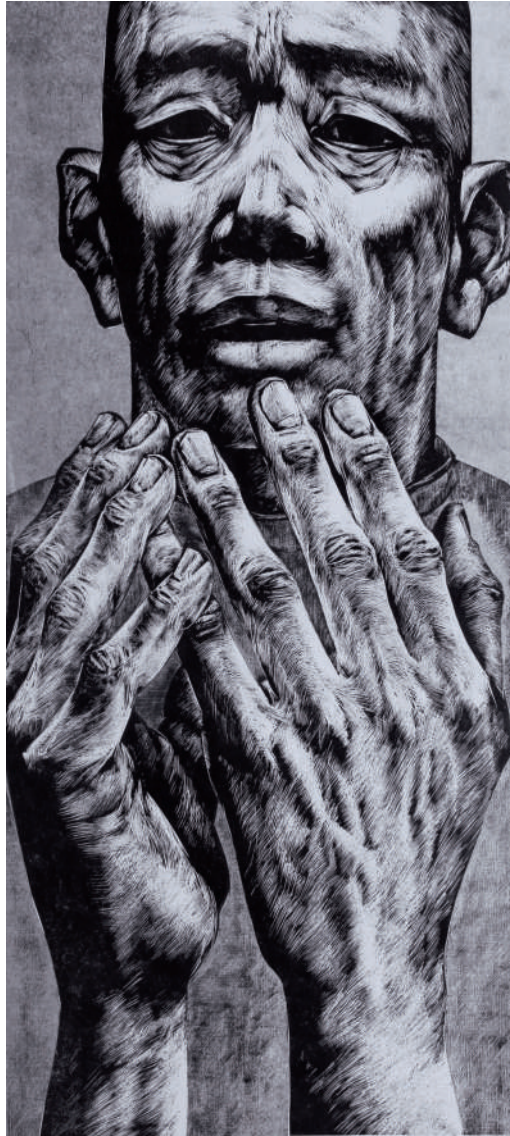
Liebepaar I Decalithstich, 1972. 40,8 x 12 cm (Darstellung) / 43 x 30,7 cm (Blatt)



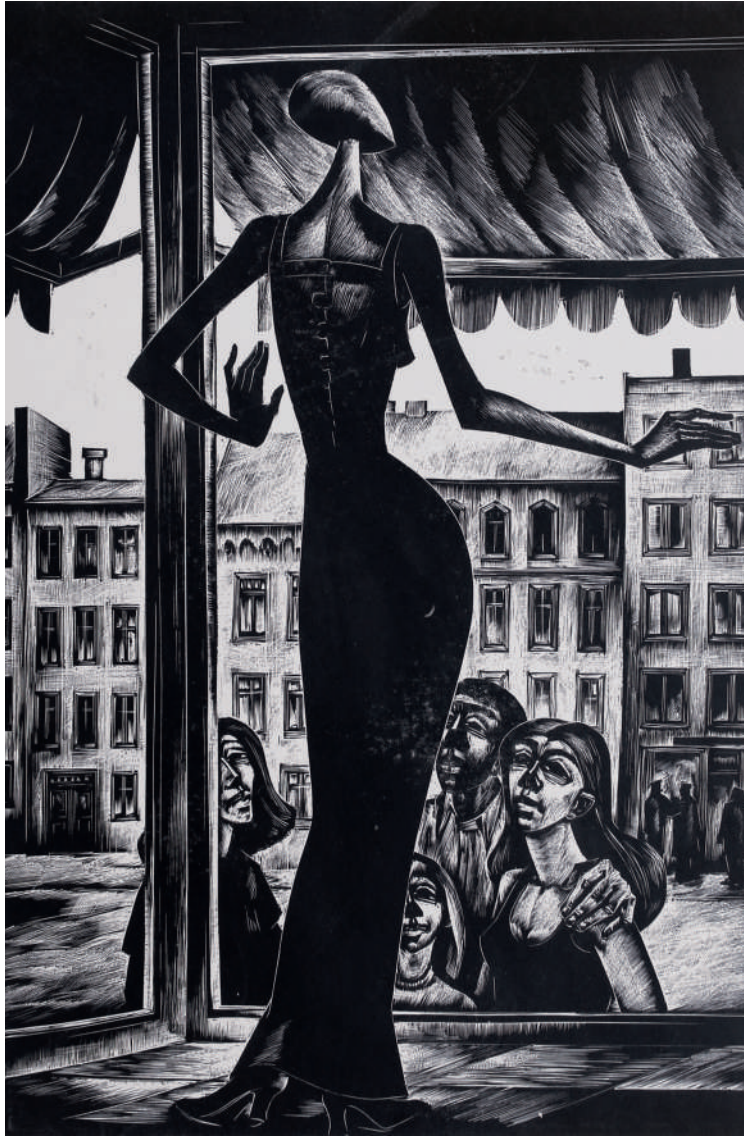
Akt mit Libelle Decalithstich, 1973. 28 x 12,5 cm (Darstellung) / 29,2 x 20 cm (Blatt)



Betende Hände Decelithstich, 1979. 50 x 27 cm (Darstellung) / 59 x 42 cm (Blatt)



Kopf und Hände Decelithstich, 1979. 44,5 x 20 cm (Darstellung) / 60 x 47 cm (Blatt)



Schaufenster und Zuschauer Decelithstich, 1976. 29,5 x 19,5 cm (Darstellung) / 43 x 30,6 cm (Blatt)



Am Fenster Decelithstich, 1973. 34,6 x 20,2 cm (Darstellung) / 60,2 x 34 cm (Blatt)



Die Schlagersängerin Decalithstich, 1973. 35,5 x 17,5 cm (Darstellung) / 52,5 x 33,8 cm (Blatt)



Protestsänger Decalithstich, 1973. 24,1 x 34,8 cm (Darstellung) / 37,5 x 50,2 cm (Blatt)



Porträt einer Tänzerin Decalithstich, 1977. 24,5 x 27 cm (Darstellung) / 49,5 x 41,5 cm (Blatt)



Lesende Decelithstich, 1983. 43 x 28 cm (Darstellung) / 60 x 42 cm (Blatt)



Weg mit Bäumen und Häusern Federzeichnung, 1966. 40 x 55,2 cm (Darstellung / Blatt)



Baum und Laterne Federzeichnung, 1986. 56 x 41,4 cm (Darstellung / Blatt)



Sosopol 23. August 1979 Bleistiftzeichnung, 1979. 38 x 55,5 cm (Darstellung / Blatt)



Beim Wäscheaufhängen Kaltnadelradierung, o.J. 32 x 41,4 cm (Darstellung) / 42 x 60 cm (Blatt)



Am Strand Feder auf getöntem Papier, 1988. 41 x 56,5 cm (Darstellung / Blatt)



Deckenverkäuferin Feder auf getöntem Papier, weiß gehöht, 1988. 48 x 63 cm (Darstellung / Blatt)



Oszatz Bleistiftzeichnung, 1987. 50,2 x 65 cm (Darstellung / Blatt)



Oszatz Bleistiftzeichnung, 1987. 50 x 65 cm (Darstellung / Blatt)



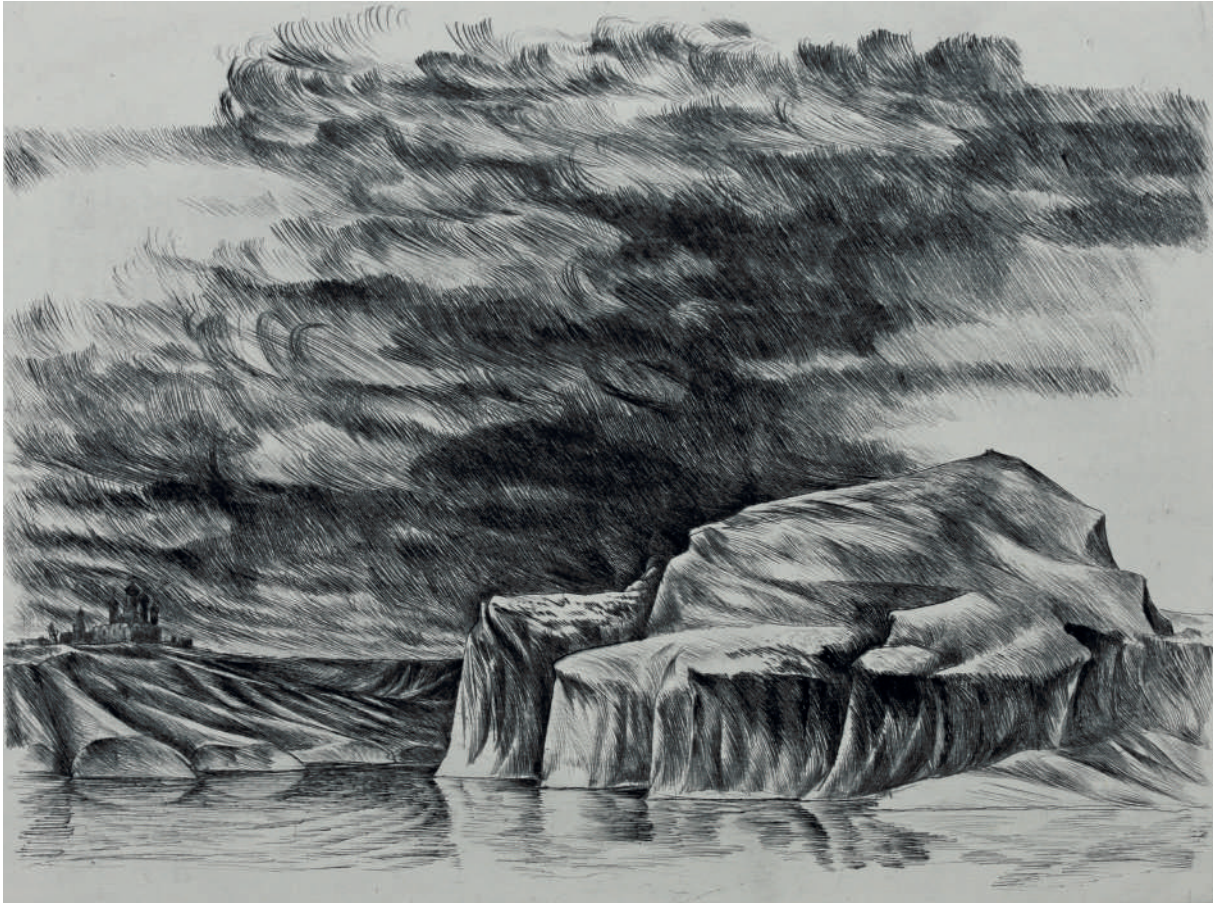
Februar in Bulgarien Bleistiftzeichnung, 1987. 49,7 x 65,1 cm (Darstellung / Blatt)



Sosopol 9.6.77 Aquarellierte Federzeichnung, 1977. 52 x 40,3 cm (Darstellung / Blatt)



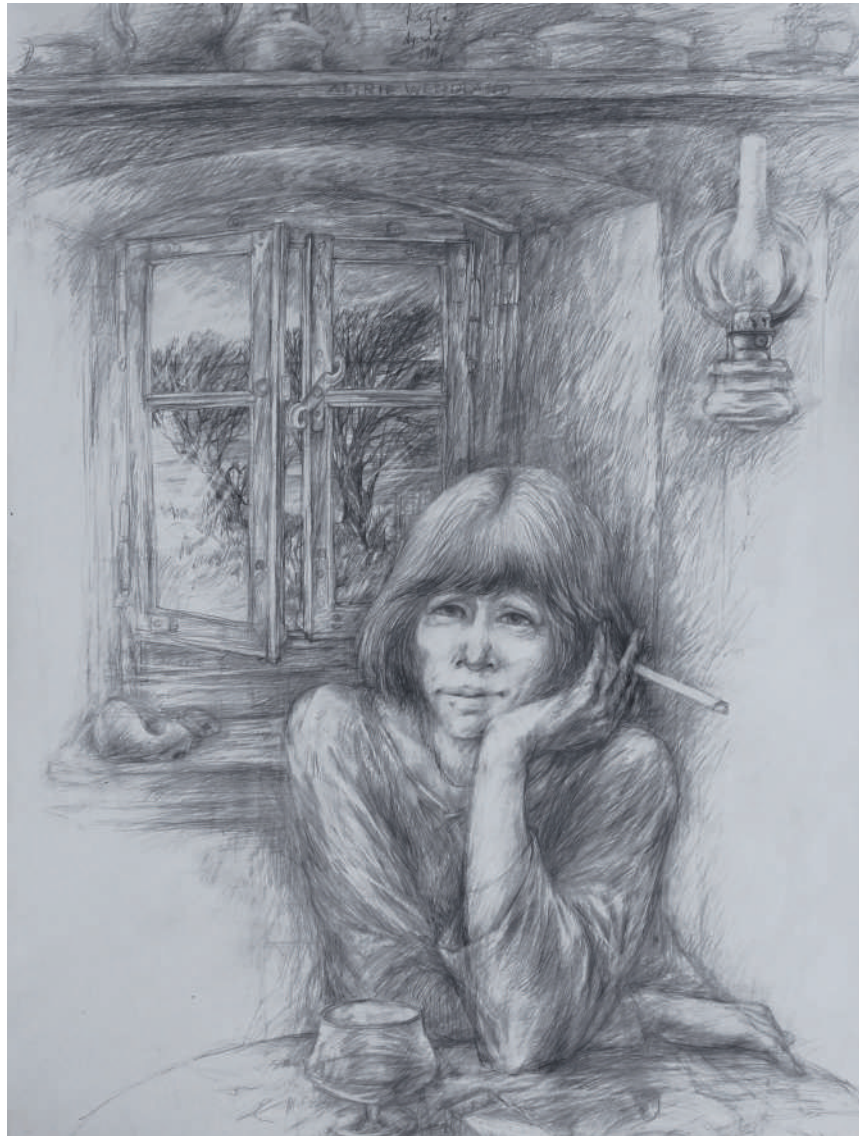
Mikulov ČSSR Kaltnadelradierung, 1977. 34 x 23,5 cm (Darstellung) / 49 x 36,8 cm (Blatt)



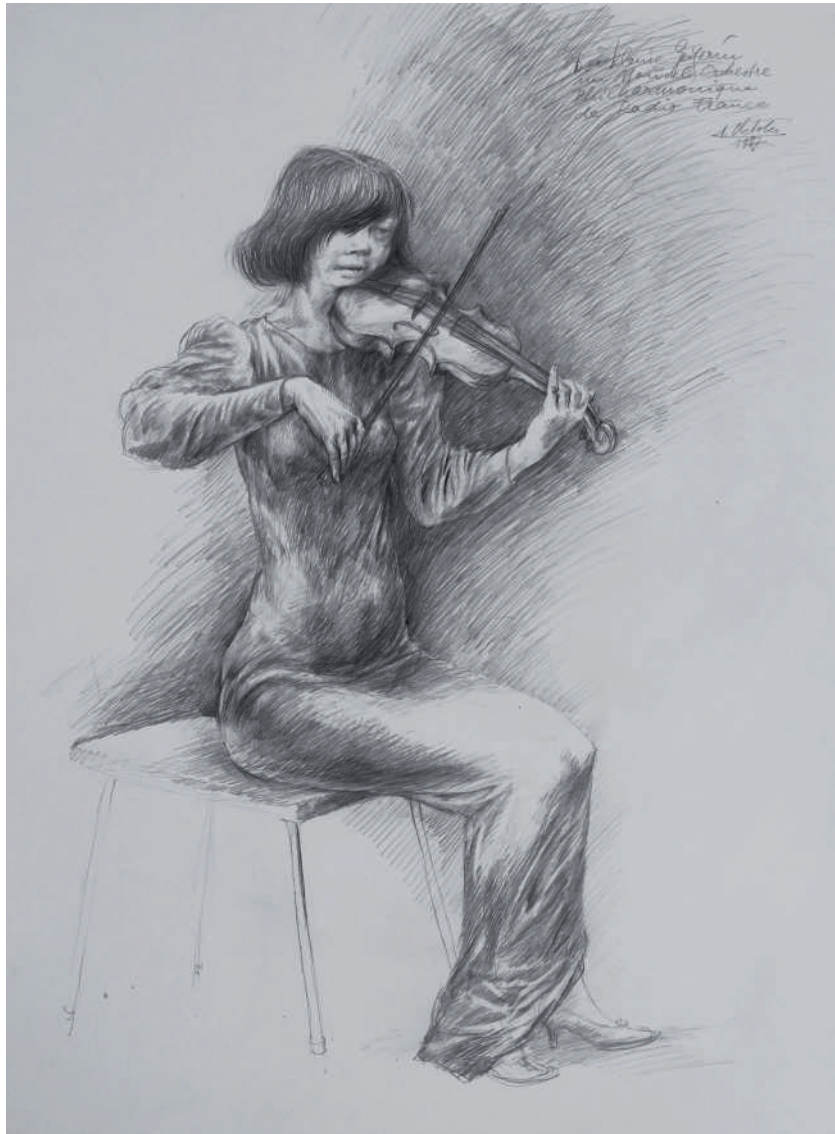
Wolga Kaltadelradierung, 1976. 25,5 x 34,3 cm (Darstellung) / 37 x 50 cm (Blatt)



Abschied vom Sommer Bleistiftzeichnung, 1983. 57 x 41 cm (Darstellung / Blatt)



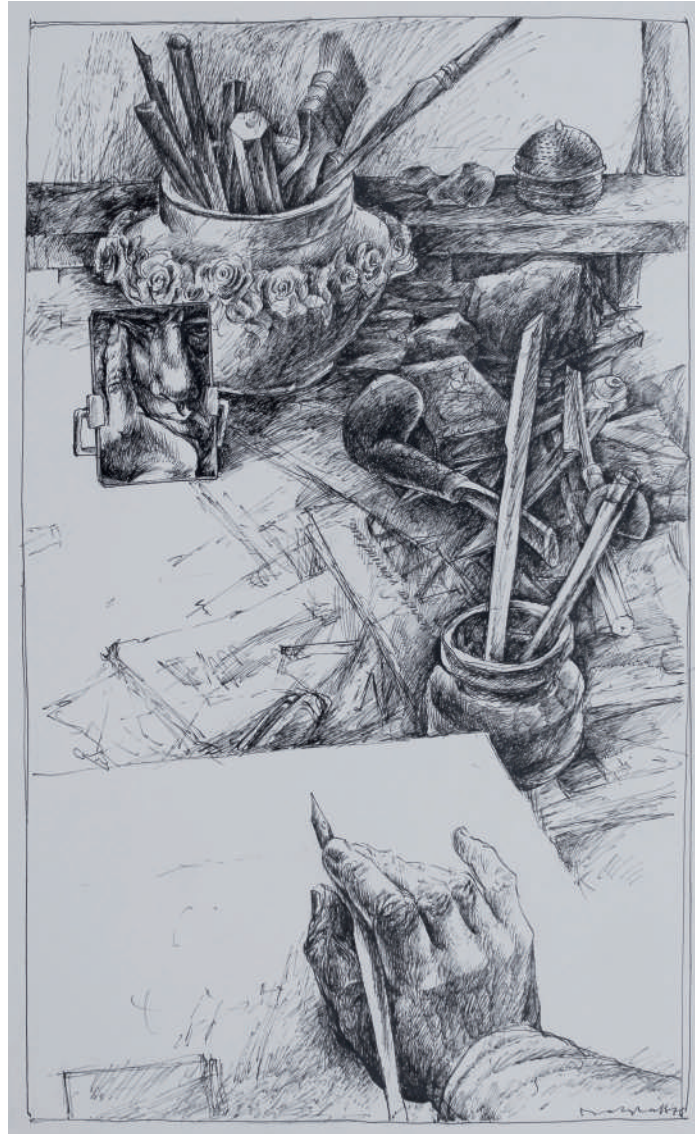
Porträt Frau Wendland, Heiligendamm Bleistiftzeichnung, 1983. 64,9 x 49,7 cm (Darstellung / Blatt)



Die kleine Geigerin im Nouvel Orchestre Philharmonique de Radio France 1. Oktober 1987
Bleistiftzeichnung, 1987. 65,2 x 50 cm (Darstellung / Blatt)



Eva 6.8.1983 Bleistiftzeichnung, 1983. 65 x 50 cm (Darstellung / Blatt)



Selbstbetrachtung Federzeichnung, 1976. 48,8 x 28 cm (Darstellung) / 56,5 x 38,5 cm (Blatt)



Blick in den morgentlichen Flügelaltar Decelithstich, 1986. 40,7 x 29,3 cm (Darstellung) / 60 x 42,3 (Blatt)



Liebespaar mit Blumen Kaltnadelradierung, 1986. 39,5 x 28,5 cm (Darstellung) / 59,1 x 42 cm (Blatt)

Gemälde



Häuser in Sosopol Öl und Tempera auf Leinwand, 1989. 85 x 65 cm



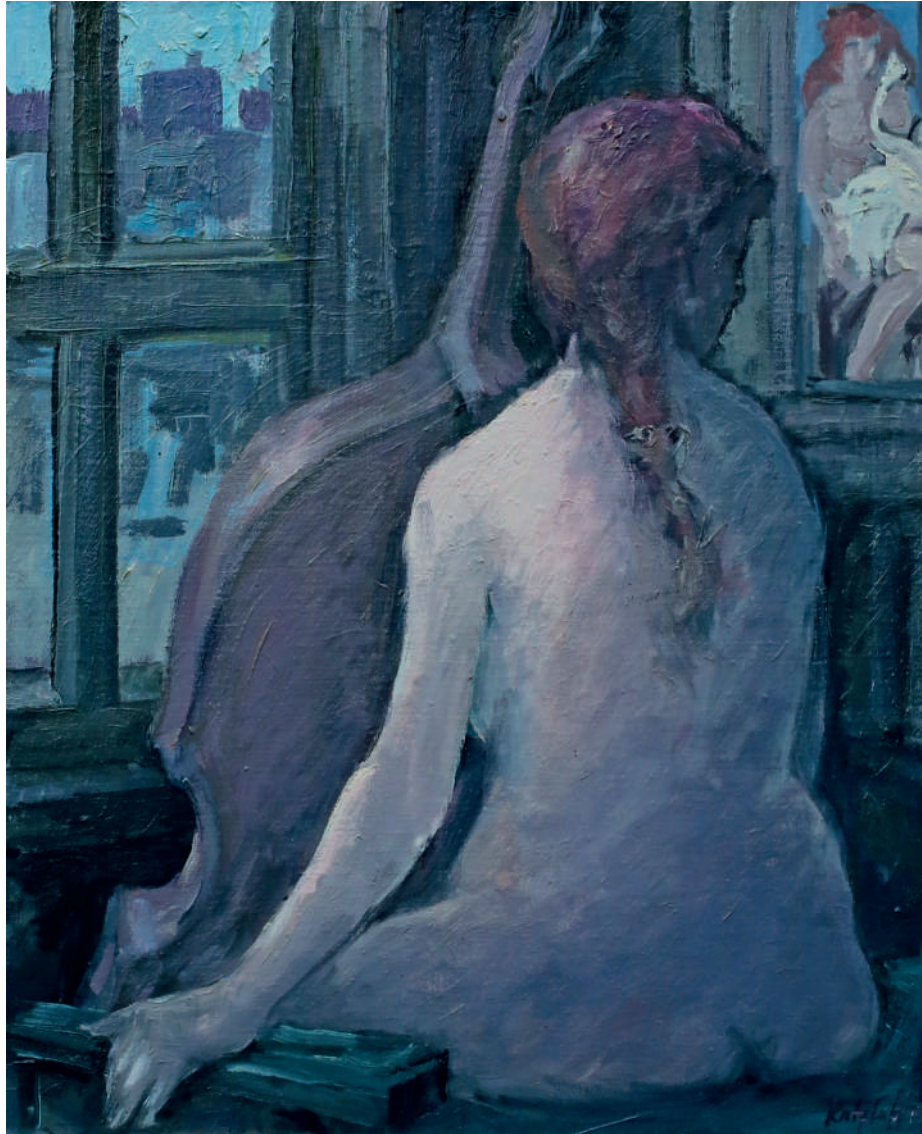
Der gelbe Hut II Öl auf Leinwand, 1992. 50 x 60 cm



Blick in den morgentlichen Flügelaltar Öl und Acryl auf Leinwand, 1995. 77 x 58 cm



Geliebte alte Staffelei II Öl und Acryl auf Sperrholz, 1999. 71,5 x 56 cm



Leda und der Bass Öl und Acryl auf Leinwand auf Holz, 2002. 60 x 50 cm



Geschichte der Cassandra. Hoffnungen und Ahnungen der Dido V Acryl auf Leinwand, 2003. 70 x 70 cm



Kinderkarussell Öl und Acryl auf Holz, 2000. 65 x 43 cm



Balkonesse Acryl und Öl auf Leinwand, 2009. 70 x 85 cm



Troika II Öl und Acryl auf Hartfaser, 1999. 50 x 60 cm



Schau-Puppen Öl und Acryl auf Leinwand, 1996. 58 x 67 cm



An der Neuenburg (Freyburg) Öl und Acryl auf Holz, 1997. 25,5 x 41 cm



Adieu Vangerow Öl und Acryl auf Holz, 1997. 38 x 47,5 cm



Kirche in Norddeutschland Öl auf Sperrholz, 1999. 50 x 65 cm



Nürnberg II Öl auf Hartfaser, 1998. 60 x 75 cm



Landschaft mit Ballon Öl und Acryl auf Sperrholz, 1997. 50 x 60 cm



An der Loreley Öl auf Hartfaser, 1997. 32 x 45 cm



Leipzig an der Friedrich-Ebert-Str. 1 Öl und Acryl auf Hartfaser, 1997. 50 x 65 cm



Alternder Kaffeehausgeiger II Öl und Acryl auf Leinwand, 1997. 65 x 50 cm



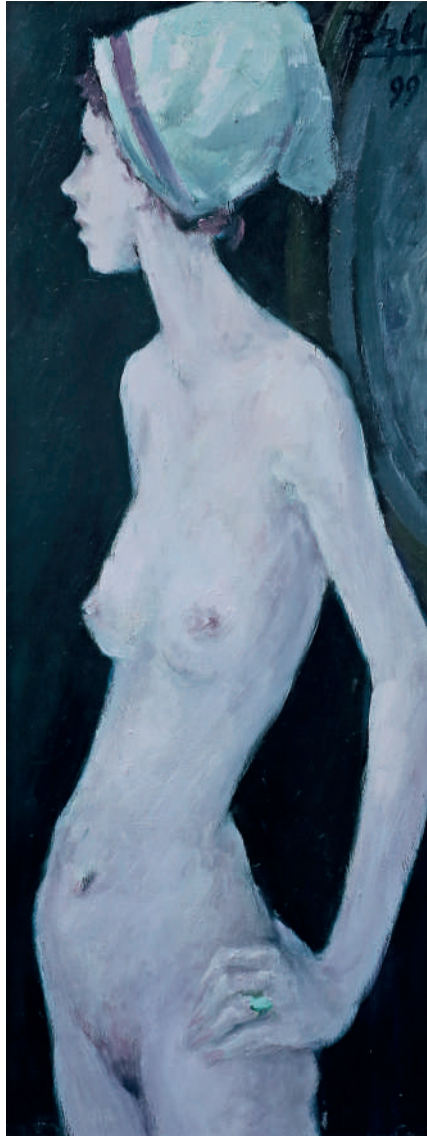
Eva-Maria Öl und Acryl auf Holz, 2001. 57 x 47 cm (Porträt), 89 x 79 cm (Rahmen)



Eva mit grünem Umhang Öl auf Hartfaser, 1998. 65 x 50 cm



Paar Öl auf Spanplatte, 1998. 70 x 40 cm



Halbakt Öl und Acryl auf Sperrholz, 1999. 65 x 26 cm



Emil Vohs Öl auf Hartfaser, 1997. 55 x 40 cm



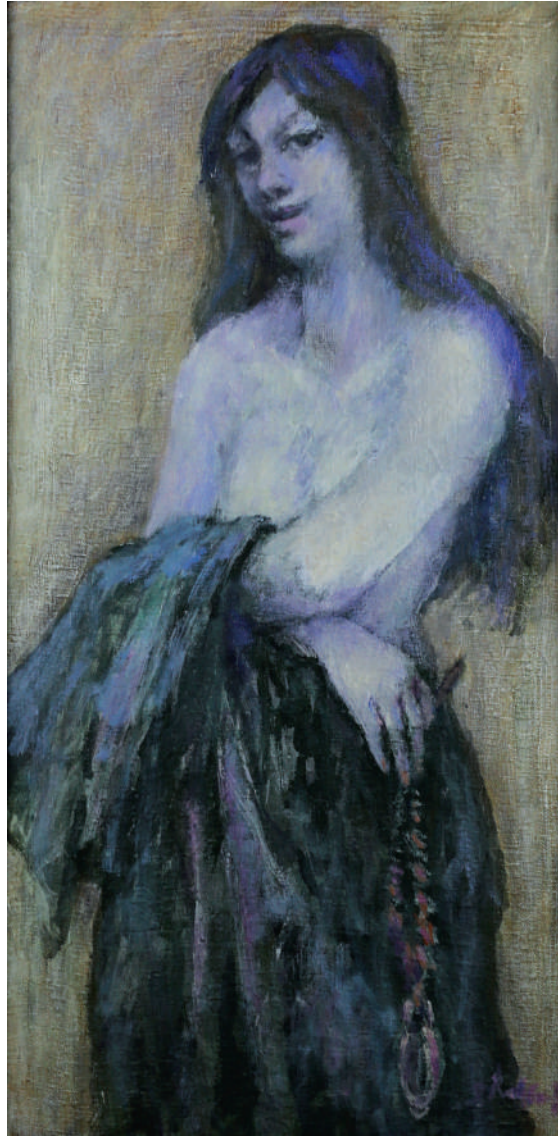
Regen Öl auf Hartfaser, 1995. 69,5 42 cm



Geburtstagsblumen II Öl auf Hartfaser, 2000. 34 x 49 cm



Ariane Öl und Acryl auf Leinwand, 1994. 65 x 50 cm



Carmina Öl und Acryl auf Leinwand, 2011. 93 x 42 cm



Konfirmation Acryl auf Leinwand, 2008. 82 x 40 cm



Paar Öl und Acryl auf Holz, 1997. 54 x 42 cm



Kreuz IV Öl und Acryl auf Leinwand, 2009. 82 x 40 cm



Selbst Öl auf Hartfaser, 1995. 50 x 35 cm



Warum? Öl auf Holz, 1995. 34 x 23 cm

Herausgeber Martin Koenitz

Abbildungen Sämtliche abgebildete Gemälde, Druckgraphiken und Zeichnungen sind Teil des künstlerischen Nachlasses (Besitz Martin Koenitz).

Fotografie Seite 8 Armin H. Kühne, Leipzig.

© Galerie Koenitz, Leipzig 2022

Dittrichring 16

04109 Leipzig

www.galerie-koenitz.de

